



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Niemann, Ernst: Der Internationale Telegraphenverein

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Der Internationale Telegraphenverein

Don Ernst Niemann



Das der Weltpostverein für den Postverkehr, das ist der Internationale Telegraphenverein für den telegraphischen Nachrichtenverkehr. Beide haben auf dem Wege internationaler Vereinbarungen für die Erleichterung des Verkehrs eine fruchtbringende Tätigkeit entfaltet, und wenn das Zeichen des Schwertes am Himmel der Kulturvölker mehr und mehr verblaßt und an dessen Stelle das Friedenszeichen des Verkehrs getreten ist, so haben dazu nicht wenig die Erfolge beigetragen, die diese beiden Vereinigungen in jahrzehntelanger Arbeit durch friedliche Verständigungen auf dem neutralen Gebiete des Verkehrs wesens erreichen durften. Denn es ist unzweifelhaft, daß eine völkerrechtliche Institution, die unbekümmert um politische Grenzen alle zivilisierten Völker zur gemeinsamen Befolgung eines Kulturzwecks vereinigt, auf die Dauer auch zu einer politischen Annäherung der Völker führt oder doch wenigstens den scharfen Akzent ihrer politischen Selbstsucht schwächt.

Der Internationale Telegraphenverein ist zehn Jahre älter als der Weltpostverein. Wenn gleichwohl jener noch nicht zu der wunderbaren Einfachheit und Einheitlichkeit des internationalen Tarif-, Abrechnungs- und Transitwesens gelangt ist wie dieser, so darf man nicht vergessen, daß die elektrische Telegraphie eine noch junge Wissenschaft und voll von Geheimnissen ist. Für ihre eigenartigen Leistungen sind bei Tariffestsetzungen andre Grundsätze anzuwenden als für die Leistungen der Post mit dem flutenden Massenverkehr; dabei bilden die finanziellen Erwägungen der in Betracht kommenden Privatkabelgesellschaften ein stetes Hemmnis erwünschter Fortschritte. Es ist auch kein Geheimnis, daß die Telegraphie nicht zu den einträglichen Geschäften der Staaten gehört und darum ein mit Vorsicht zu behandelndes Ding ist. Die Vertreter der Verkehrsämter mögen ihr mit warmem Herzen das Wort reden, die Finanzminister sind sich überall gleich, und ihre Arme reichen weit — bis in die Versammlungssäle der Internationalen Konferenzen. Verwaltungen, die ohne

Überschuß oder gar mit Defizit arbeiten, sind stets in ihrer Tätigkeit beschränkt und in Tariffragen sehr ängstlich. So konnte es vorkommen, daß fünf Wochen dauernde Telegraphenkonferenzen keinerlei Beschlüsse zu fassen vermochten, die für die Allgemeinheit von Bedeutung gewesen wären. Darum erfreut sich das aller fünf Jahre zusammentretende Welttelegraphenparlament auch nicht der Aufmerksamkeit der Bevölkerung in dem Grade wie der Weltpostverein und seine Kongresse, deren Beschlüsse fast immer die Interessen weiter Volkskreise berühren. Die diesjährige Internationale Telegraphenkonferenz in Lissabon hat im deutschen Blätterwalde kaum eine Bewegung hervorgerufen.

Man würde aber der Bedeutung des Internationalen Telegraphenvereins nicht gerecht werden, wenn man seiner Wirksamkeit eine geringere Wichtigkeit beimessen wollte. Die Telegraphie ist ihrem ganzen Wesen nach international und auf internationale Abmachungen angewiesen; denn sie ist dazu bestimmt, in weite Fernen zu wirken, Raum und Zeit im Verkehr der Völker zu überbrücken. Die in verschiedenen Ländern, wie in Frankreich, England, Preußen, bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts ausgebildete optische Telegraphie konnte solcher Mittel zur Not noch entbehren, weil sie lediglich militärische und staatspolitische Aufgaben zu erfüllen hatte. Die preußische Linie ging von Berlin über Magdeburg, Köln, Koblenz nach Trier, die französische Linie von Paris nach Metz. Die preußischen Gesandten in London, im Haag, in Brüssel und Paris sandten ihre Staatsdepeschen schon im Interesse der Geheimhaltung mit Kurieren direkt nach einer preußischen Station zur Abtelegraphierung nach Berlin; eine Benutzung der französischen und preußischen Linien konnte nur für unverfängliche politische oder sonstige Nachrichten in Betracht kommen. Für die elektrischen Telegraphen aber, denen bald nach ihrer Einführung die erweiterte Aufgabe des öffentlichen Dienstes zufiel, ergab sich die Notwendigkeit geregelter Beziehungen von Land zu Land von selbst, und so bildet denn auch die fernere Entwicklungsgeschichte des Telegraphenwesens eine fortlaufende Kette von internationalen Verträgen zwischen den verschiedenen Staatsregierungen.

Es war schon für Preußen ein tüchtiges Stück diplomatischer Arbeit, in den zerstückelten deutschen Landen mit seinen ersten Telegraphenlinien zurechtzukommen. Daß diese bei den damaligen geographischen Verhältnissen durch das Gebiet anderer deutscher Staaten geführt wurden, war gar nicht zu vermeiden; um sich nur das Recht zur Anlegung der ersten Linien zu sichern, mußte die preußische Regierung mit fünfzehn Staaten und fünfundzwanzig Eisenbahngesellschaften Verträge schließen, die mit allerlei lästigen Bedingungen gespickt waren. In Beziehung zu den größern Staaten Sachsen, Bayern, Württemberg, Österreich, die selber Telegraphen bauten, kam es in der Hauptsache zunächst darauf an, gemeinschaftliche Anschlußpunkte an den Grenzen festzusetzen. Zwar ergab es sich bei dem internationalen Charakter der Telegraphie in stillschweigender Übereinstimmung meist von selbst, daß den von den Hauptstädten ausgehenden Linien eine Richtung gegeben wurde, die zu einer unmittelbaren Verbindung

mit den Linien der Nachbarstaaten führte — in Oderberg, Bodenbach, Leipzig, Hof, Salzburg befanden sich gemeinschaftliche Grenzstationen —, aber die Telegramme konnten hier nicht durchtelegraphiert werden, weil jeder Staat andre Apparatsysteme benutzte und andre Betriebsweisen hatte. Der im Jahre 1850 gegründete Deutsch-Österreichische Telegraphenverein schaffte zunächst wenigstens in dem deutschen Staatenbunde klare, übersichtliche Verhältnisse, übereinstimmende Normen in den Betriebsmitteln und in der Handhabung des Dienstes. Diese Gründung und der in demselben Jahre errichtete Deutsch-Österreichische Postverein bildeten den Übergang aus der Zersplitterung deutscher Verkehrsverhältnisse zur Einheit. Lange bevor die politische Einheit verwirklicht wurde, schufen sie die Grundlagen für die bis dahin unbekannte Gebietsgemeinschaft. Wurde hier das auf freie Entwicklung hingewiesene Verkehrswesen von den lästigen Hemmnissen befreit, die sich aus der Zerrissenheit deutscher Staatenbildung ergaben, so konnte es andererseits nicht ausbleiben, daß der deutsch-österreichischen Vereinigung, die zum erstenmal die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit gemeinsamer Institutionen auf internationalen Gebieten nachwies, weitere, größere Zusammenschlüsse folgten, die dem gesamten Telegraphenverkehr die Formen der Einheit und freien Bewegung gaben. Im Jahre 1852 folgten dem deutschen Vorgehn die romanischen Staaten, die eine besondere Vereinsgruppe bildeten. Aus beiden Vereinen ging dann 1865 in Paris der Internationale Telegraphenverband hervor, der in einem einzigen, ganz Europa umfassenden Vertrage den internationalen Telegraphenverkehr einheitlich regelte und pflegte.

Das schwierigste Problem internationaler Vereinbarung ist von Anfang an die Tarifrage gewesen. Heute, wo wir für 50 Pfennige durch ganz Deutschland und Österreich-Ungarn, für 1 Mark durch ganz Europa telegraphieren können, überkommt uns fast ein Grauen, wenn wir den ersten Telegraphentarif zur Hand nehmen und daraus ersehen, daß ein einfaches Telegramm von Berlin nach Aachen 5 Taler 6 Silbergroschen kostete. Als man die Benutzung der elektrischen Telegraphen dem Publikum freigab, war die Telegraphie noch so neu, daß man auf dem ganzen europäischen Festlande über die Folgen dieser Maßnahme im unklaren war. Während die einen die Möglichkeit und Rentabilität eines privaten Telegrammverkehrs überhaupt bezweifelten, drängten die andern nach weitgehender Freiheit und Billigkeit. Ein Anhalt, in welchem Maße das Publikum von der neuen, in ihren Wirkungen noch unbekanntem Einrichtung Gebrauch machen würde, fehlte ganz. In den maßgebenden Regierungskreisen wurde der Grundsatz aufgestellt, den Tarif so festzusetzen, daß die Einnahmen nicht nur die Betriebs- und Unterhaltungskosten decken, sondern in absehbarer Zeit auch das Anlagekapital amortisieren sollten. So kam man nach mancherlei Berechnungen innerhalb des Deutsch-Österreichischen Telegraphenvereins zu dem Beschluß, die Gebühr nach der Gesamtlänge der zu durchlaufenden Telegraphenlinien und der Zahl der Wörter zu erheben. Nach diesem Tarif war zum Beispiel für ein Telegramm von 51 Wörtern auf eine Entfernung von mehr als 70 bis

100 Meilen eine Gebühr von 10 Talern zu entrichten. Bei solchen Preisen erscheint uns die damals vielfach gehegte Besorgnis, der Privattelegraphenverkehr könnte einen Umfang annehmen, dem die neue Einrichtung nicht gewachsen sei, durchaus unbegründet.

Je mehr die große Bedeutung des Telegraphen für den allgemeinen Nachrichtenverkehr hervortrat, um so dringender wurde mit der Zeit das Verlangen nach Herabsetzung der Gebühren. Innerhalb der eignen Gebietsgrenzen hatten die meisten Staaten diesem Bedürfnis durch niedere Gebührensätze schon Rechnung getragen, und wo dies geschehn war, war der Verkehr bedeutend gestiegen. Diese Einzelerfahrungen machte sich dann auch der Verein zunutze, indem er alle Vereinsländer nach der Richtung der Tarifiermäßigung beeinflusste. Schon 1857 wurden die Gebührensätze um etwa 30 Prozent, etwas später um 50 Prozent ermäßigt und dabei namentlich die Särten des Entfernungstarifs gemildert. Es war nämlich die Wahrnehmung gemacht worden, daß sich das Publikum von der Benutzung des Telegraphen auf weite Entfernung auffallend zurückhielt. Überhaupt litt die Entwicklung der Telegraphie außerordentlich unter dem falschen System des Entfernungsw- und Zonentarifs, der die Gebühren für Ferntelegramme viel zu hoch festsetzte. Auch das Einheitstelegramm von 20 Wörtern mit weitem Tarfstufen von 10 Wörtern beeinflusste den Telegraphenverkehr ungünstig. Das Maß des Minimums (20 Wörter) ging wesentlich über das durchschnittliche Bedürfnis der Länge eines Telegramms hinaus; da das Publikum in dem Bestreben, das bezahlte Maß auch auszunutzen, die Telegramme mit einem Ballast überflüssiger Wörter beschwerte, wurden die Telegraphen mit nutzloser Arbeit überladen. Die deutsche Telegraphenverwaltung brach zuerst mit den alten Grundsätzen der Tarifbildung und führte 1876 für den innern Verkehr den Worttarif ein, eine Maßnahme, die am heilsamsten von allen Umgestaltungen auf dem Gebiete des Telegraphenwesens gewirkt hat; und da große Gedanken immer eine werbende Kraft haben, so wurde der Worttarif 1879 auf der Telegraphenkonferenz in London auch für den internationalen Verkehr angenommen. Damit war das einzig richtige, noch heute gültige Tariffsystem gefunden. Es ist nicht nur einfach und für jedermann durchsichtig, es setzt die Gebühren auch in ein richtiges Verhältnis zur Leistung der Telegraphenverwaltung, die nicht so sehr von der Länge des Weges als vielmehr von der Länge des Telegramms abhängt. Der Worttarif hat aber auch ideell den Wert eines abkürzenden und beschleunigenden Verkehrsmittels. Denn da jedes Wort bezahlt werden muß, hat sich das Publikum daran gewöhnt, den telegraphischen Text möglichst zusammenzudrängen und nur das Nötigste darin aufzunehmen. Dadurch wird der Betrieb von überflüssiger Arbeit entlastet, und der Telegraph erhielt seine eigentliche Bestimmung zurück, nur Mitteilungen von höherm Werte zu vermitteln. Nach der Einführung des Worttarifs ist die durchschnittliche Länge der Telegramme von 18 auf 11 Wörter zurückgegangen.

Mit der Tarifffrage eng zusammen hängt die Regelung der Transitvergütung und die Verteilung des Vereinseinkommens. Der Deutsch-Österreichische Telegraphenverein hatte bei seiner Gründung festgesetzt, daß für die Verteilung die Länge der Beförderungstrecken der Telegramme maßgebend sein sollte. Es war dabei von dem an sich richtigen Gedanken ausgegangen worden, daß es für die internationale Telegraphie gedeihlich sei, wenn möglichst lange, zusammenhängende, in der Hand weniger Verwaltungen liegende Leitungen hergestellt würden, und er suchte das zu erreichen, indem er die kleinen Staaten, die wohl eine große Verkehrsziffer, aber nur geringe Leitungslängen aufzuweisen hatten, durch den Verteilungsmodus schlechter stellte. Diese wehrten sich dagegen mit Händen und Füßen, und es gelang ihnen schließlich mit Hilfe von allerlei den Verkehr störenden Repressalien, auch das Maß der aufgewandten Arbeit an der Telegrammbeförderung als Verteilungsfaktor durchzusetzen, dergestalt, daß 53 Prozent des Vereinseinkommens auf zurückgelegte Wege und 47 Prozent auf die geleistete Arbeit fallen sollten. Gegen diese Berechnung protestierte jedoch wieder Österreich, weil es mit seinen langen mehr im Interesse des Vereins gebauten Linien dabei zu schlecht wegkomme. So wurde dann noch als dritter Verteilungsfaktor die Linien- und Leitungslänge, über die die Staaten verfügten, eingestellt. Es ist ein besonderer Genuß, sich heute durch das Gestrüpp der kleinstaatlichen Sonderinteressen jener Zeit hindurchzuwinden, und man wird das Gefühl nachsichtigen Bedauerns nicht los, wenn man dabei die Schwerfälligkeit und Umständlichkeit des Abrechnungsverfahrens in Betrachtung zieht. Die Nachweisungen für die Berechnung eines Vierteljahrs umfaßten 1860 nicht weniger als 2832 Bogen. Inzwischen sind auf das unausgesetzte Drängen der deutschen Regierung die Gebühren bedeutend ermäßigt, das Tarifverfahren und die Abrechnung wesentlich vereinfacht worden, aber das Endziel, die telegraphische Einheitstaxe und der Wegfall jeglicher Abrechnung, hat auf keiner der bisher abgehaltenen internationalen Konferenzen erreicht werden können, obwohl Heinrich von Stephan dafür gekämpft hat bis an sein Lebensende.

Die Tarifffrage hat das Schwergewicht aller Konferenzen gebildet, und es ist mit heißem Bemühen an ihrer Lösung gearbeitet worden; aber der internationale Telegrammtarif ist heute noch so buntscheckig wie der Weltportotarif vor der Gründung des Weltpostvereins. Allein für die Ländergebiete Europas gelten in Deutschland noch gegen dreißig verschiedene Worttariffsätze; für den ganzen Auslandsverkehr sind es über zweihundert. So kostet zum Beispiel das Tagwort nach Österreich-Ungarn und Luxemburg 5 Pfennige, nach Holland, Belgien, der Schweiz, Dänemark 10 Pfennige, nach Frankreich 12 Pfennige, nach England, Italien, Schweden, Norwegen 15 Pfennige usw. Manche Staaten haben eine heillose Furcht vor einer durchgreifenden Reform des internationalen Gebührentarifs mit dem Zielpunkt der Einheit und Ermäßigung, und es scheint in dem Welttelegraphenparlament

eine Strömung zu sein, die den internationalen Verkehr zugunsten des innern Verkehrs tariflich belasten möchte. Denn anders ist es nicht zu erklären, daß in den meisten Staaten der interne Tarif billiger ist, als ihr Anteil an der internationalen Taxe beträgt. In der Schweiz kosten zum Beispiel zehn Wörter 45 Pfennige, in Deutschland 50 Pfennige. Ein Telegramm von der Schweiz nach Deutschland oder umgekehrt dürfte nun von Rechts wegen nicht einmal 95 Pfennige kosten, weil ja doch in diesem Wechselverkehr die Selbstkosten entweder für Annahme und Abtelegraphierung oder für die Aufnahme und Bestellung wegfallen. Aber die internationale Taxe ist sogar noch höher, als die beiderseitigen Inlandsgebühren zusammengerechnet ergeben, nämlich Schweiz-Deutschland 1,20 Mark und umgekehrt 1 Mark.

Hemmend in der Richtung der Gebührenermäßigung wirken aber auch, wie schon angedeutet worden ist, die finanziellen Interessen der Kabelgesellschaften. Gleich nach der glücklichen Legung der ersten Kabel in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatten sich Kapitalisten und Spekulanten zu Gesellschaften vereinigt und sich des neuen, aussichtsvollen Verkehrsmittels bemächtigt. Die Tarife der Kabelgesellschaften mußten anfänglich hoch sein, denn die Kabellegungen waren ein sehr gewagtes und kostspieliges Unternehmen, und die Aktionäre waren zu der Forderung berechtigt, ihre Kapitalien verzinnt zu erhalten. Unter dem Einfluß der rasch nacheinander entstehenden Konkurrenzlinien und unter dem Drucke der Staatsregierungen, deren Konzessionen sie bedurften, haben auch die Kabelgesellschaften ihre Tarife bedeutend ermäßigt. Aber sie gründen ihre Einnahmen noch zu sehr auf die frühern hohen Tarife, und als Erwerbsgesellschaften haben sie das Bestreben, den guten Rentabilitätsstand gesichert zu erhalten. Eine derartige Gewährleistung kann nach dem heutigen Stande der Dinge aber keine industrielle Unternehmung fordern. Die privaten Kabelgesellschaften und solche Staaten, die jeden Schritt auf dem Wege gründlicher Tarifreform von zu peinlichen Berechnungen abhängig machen, sind dem Vorschlag des einheitlichen Worttarifs aus finanziellen Gründen bisher immer entgegen gewesen.

Und doch muß die Einheitstaxe im europäischen Taxierungsbereich das nächste Ziel des Internationalen Telegraphenvereins sein; denn er ermöglicht erst die volle Entwicklung der Leistungsfähigkeit des Telegraphen. Der deutsche Vorschlag von 1890 (Kongreß in Paris) forderte für Telegramme zwischen zwei Nachbarländern eine Worttaxe von $12\frac{1}{2}$ Centimes, zwischen den andern Ländern 20 Centimes, die Mindestgebühr für jedes Telegramm sollte 1 Franken betragen. Der Wortsatz für die unmittelbaren Nachbarstaaten von $12\frac{1}{2}$ Centimes enthält etwa das Doppelte der internen Sätze von 6 bis 8 Centimes, steht also bei gleicher Telegrammzahl in beiden Richtungen für Ursprungs- und Bestimmungsland dem internen Satz gleich. Dabei muß beachtet werden, daß die Leistung einer Verwaltung beim internationalen Telegramm geringer ist als beim internen. Der Satz von 20 Centimes für die nicht benachbarten

oder durch längere Kabel verbundene Länder ergibt in dem Mehr von $7\frac{1}{2}$ Centimes eine Vergütung für die Transitleistungen oder für Kabelauslagen. Eine Mindestgebühr für jedes Telegramm erscheint gerechtfertigt, weil mit jedem Telegramm, abgesehen von seiner Länge, eine bestimmte Leistung verbunden ist, die einen Anspruch auf Vergütung begründet. Die Abrechnung zwischen Abgangs- und Ankunftsland fällt weg; jede Verwaltung behält vielmehr die von ihr erhobenen Gebühren. Das Abgangsland hat jedoch an das etwaige Zwischenland eine Transitgebühr von 50 Centimes für jedes Telegramm zu zahlen. Die Einzelberechnung unterbleibt auch hier; der zu zahlenden Pauschsumme wird das Verkehrsergebnis eines Tages in jedem Monat zugrunde gelegt.

Die Lissaboner Konferenz ist auseinandergegangen, ohne in diesem Tarifreformwerk vorwärts gekommen zu sein. Das muß im Interesse der internationalen Verkehrseinheit beklagt werden. Es ist doch offenbar, daß sich der Hauptverkehr des Telegraphen im eignen Lande nur mit den naheliegenden Ländern abwickelt, und daß die Einnahmen aus diesem Verkehr die allgemeine finanzielle Grundlage der Telegraphenverwaltungen bilden. Da der Verkehr auf weitere Entfernungen für die Finanzen einer Verwaltung nicht besonders ins Gewicht fällt, ist die Möglichkeit gegeben, im Interesse des allgemeinen Vermittlungsbedürfnisses und im Interesse der Vereinfachung die entferntern Verkehrsbeziehungen von besondern Gebührenerhöhungen zu befreien. Mit der kalkulatorischen Gewissenhaftigkeit, die es nicht verträgt, daß ein Telegramm von Warschau nach Basel soviel kosten soll wie ein Telegramm von Petersburg nach Lissabon, hat das Tarifwesen des modernen Verkehrs zum größten Teil schon längst gebrochen. Wer sich damit abfinden kann, daß ein Telegramm zwischen Königsberg und Metz zu demselben Preise befördert wird wie zwischen Berlin und Brandenburg, der braucht auch keine Scheu zu tragen, noch einen Schritt weiter zu tun. Zu diesem Schritt muß auch der Internationale Telegraphenverein die innere Kraft finden und die ängstlich widerstrebenden in den Bann der Idee zwingen, daß die Gemeinsamkeit der Verkehrsinteressen aller zivilisierten Völker vor den kleinen Interessen des einzelnen stehn.

Rascher und glatter als auf dem Gebiete des Tarif- und Abrechnungswesens sind die Arbeiten der Telegraphenkonferenzen auf dem Verwaltungs- und technischen Gebiete des internationalen Telegraphendienstes vorwärts geschritten. Hier ist im innern und im internationalen Verkehr in der Hauptsache eine vollständige Gleichmäßigkeit erreicht worden. So wichtig diese Gleichmäßigkeit in der Benutzungsweise der Telegraphen für die Verwaltungen und für das telegraphierende Publikum auch ist, auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Die Bedürfnisse des öffentlichen Lebens entwickeln fortlaufend neue Formen und Gestaltungen und verlangen in ihren Beziehungen zum Nachrichtenschnellverkehr ein beobachtendes Auge. Aus dem

Erfahrungsschatz des Internationalen Vereins strömt unaufhörlich eine Fülle fruchtbarer Anregungen in das Telegraphenwesen der Vereinsländer über; jede Verkehrs erleichterung, jede neue, bewährte Einrichtung im Weltverkehr kommt damit auch dem innern Verkehr zugute. Andererseits kommen aber auch aus den Einzelländern wertvolle Fingerzeige für den weiteren Ausbau des Telegraphenwesens, Beobachtungen aus dem reichen Wundergebiete der Elektrizität usw. Eine große Fülle technischen und wissenschaftlichen Materials vereinigt sich in dem Sammelbecken des Internationalen Bureaus zu Bern, wo es für den Weltverkehr nutzbar gemacht wird.

Das Arbeitsfeld des Internationalen Telegraphenvereins hat keine Grenzen. Natur und Technik stellen ihm immer wieder neue Aufgaben. Schon ist das Fernsprechwesen über die einzelnen Ländergebiete hinausgewachsen und bedarf der internationalen Regelung. Vor fünfzig Jahren wurde das erste transatlantische Kabel in Betrieb genommen und Europa und Amerika trotz des Ozeans bis auf wenige Minuten einander nahe gebracht. Es hat langer, schwieriger Verhandlungen bedurft, um den Kabelschutz international zu regeln und in Übereinstimmung mit den Gesetzen der Vereinstaaten zu bringen. Jetzt gehts, wenn auch noch nicht mit gesichertem Betrieb, schon ohne Kabel, losgelöst von der Materie, auf unsichtbaren Ätherwellen durch den unendlichen Raum über Länder und Meere hinweg; und mit dem Tage, der den unanfechtbaren Beweis der Funkentelegraphie brachte, wurde die internationale Verständigung über dieses wunderbare Verkehrsmittel zur brennenden Frage, die durch den Berliner Vertrag von 1906, der am 1. Juli d. J. in Kraft getreten ist, vorläufig gelöst erscheint. Neue Fragen werden aus dem Hin- und her des telegraphischen Weltverkehrs erstehn und dank der sichern Grundlage, auf der der Internationale Telegraphenverein beruht, ihre Lösung finden. Hoffen wir, daß er durch sein gemeinsames Wirken in nicht zu ferner Zeit auch die Frucht des Einheitstarifs zur Reife bringen werde!



Bismarck und Thiers als Unterhändler

Von E. Stutzer in Görlitz

2. Die Friedensverhandlungen im Februar 1871



ach Thiers' Abreise nahm die Belagerung von Paris ihren Fortgang, und viele Wochen hindurch verlautete in bezug auf Friedensabsichten und Unterhandlungen nichts bestimmtes. Am 18. November äußerte Bismarck zu dem badischen Minister von Freyhof: „Monate werden vergehen, ehe es dazu kommen kann.“ Er rüstete sich aber in der Stille, um sofort bereit zu sein, mit dieser oder jener Partei die Unterhandlungen zu beginnen. Denn er sah die Aufgabe